

Slawische Burganlage bei Pantlitz



Abb. 1: Pantlitz. Moderner Eingang über Wall und Graben hinweg.

Bestimmt kennen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, das Spiel, aus Streichhölzern ein Türmchen zu bauen, indem diese kreuz und quer übereinander gestapelt werden. Stellen Sie sich nun ein solches „Türmchen“ aus 2-3 Meter langen und 20-40 Zentimeter starken Eichenstämmen vor. Der Zwischenraum wird mit Erde, Stein, Holzresten und allem möglichen verfüllt - fertig ist ein slawisches Wallsegment. Mehrere davon im Kreis aufgestellt ergeben den Burgwall. Damit dies alles wegen seiner enormen Höhe nicht auseinander bricht, stellen wir eine weitere Reihe dahinter und ggf. noch eine dritte davor. Dies ist nur eine von verschiedenen, archäologisch nachgewiesenen Methoden, bei uns im Flachland, wo Felsgestein fehlt und hartgebrannte Tonziegel nicht bekannt waren, aus Holz und Erde „Mauern“ von 5 bis 7 Metern Höhe (teilweise sind bis zu 12 Meter nachgewiesen) zu errichten (Abb. 2). Und wenn Sie zur Reparatur nach ein paar Jahren oder Jahrzehnten weitere Segmente außen davor setzen, ist die Mauer bald breiter als hoch.

Die viele Erde zum Verfüllen der Zwischenräume des Walls wurde gleich nebenan gewonnen. Und wenn man ohnehin ein Loch dazu ausheben muss, kann man auch gleich einen Graben daraus machen - und zwar einen großen Graben mit Brücke oder Rampe vor dem Tor.

Den Eingang oder das Tor dürfen wir uns aber nur selten als groß, repräsentativ oder gar als



Abb. 2: Behren-Lübchin, Lkr. Rostock. Unterste Holzlagen des Walles der älteren Burg (10. Jh. n. Chr.; nach E. Schuldt, in: J. Herrmann, Kultur und Kunst der Slawen, 1965, Abb. 58).

Turm vorstellen. Das hätte zwar was her gemacht aber so viel Holz brennt auch gut... . Das Tor war die Schwachstelle der gesamten Verteidigung und tatsächlich findet die Archäologie meist kleine, gedrungene „Löcher“, die als sogenannte „Tunneltore“ durch den Wall führten (Abb. 3). Im Notfall konnte man nicht nur „die Tür zumachen“ sondern mit Erde, Holz und Steinen den Eingang verfüllen. Der heute gut, als Einschnitt in den Wall, erkennbare Eingang ist oft jüngeren Datums, um den Innenraum der Burganlage für Forst- und Landwirtschaft nutzbar zu machen.

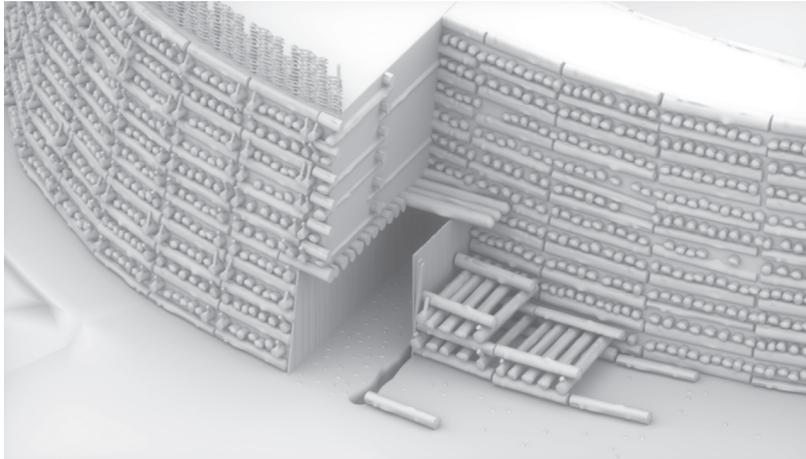


Abb. 3: Modell zum Aufbau von Tunnel-
tor und Wall bzw. Wallsegmenten
in gemischter „Rost-“ und „Kasten-
bauweise“. Erstellt von D. Neumann
(www.theater-zu-pferde.de).

In Pantlitz sind im Wettergeschützten Innenraum u.a. alte Obstbaumarten zu finden. Sie stammen zwar nicht aus der Zeit der Burg selbst, sind aber ein Hinweis auf eine spätere, inzwischen auch wieder historische, Nachnutzung.

Der Bedarf an Holz, Erde, Arbeitskräften und Zeit war enorm. Es gab zwar keine Tarifverhandlungen und auch keine Lohnnebenkosten, dafür aber auch keinen Bagger. Burgen mit guter Überlieferung von Holz zeigen oft eine erste Bauphase fast nur mit Eichenholz. Jedoch schon die nächste Bauphase bzw. Reparatur

wurde mit weichen Hölzern bis hin zur Birke vorgenommen.

Wenn das Gelände an sich mit Mooren, Seen oder steilen Abhängen guten Schutz bot, wurden die dicken, hohen Wälle nur an den leicht zugänglichen Seiten errichtet (sog. „Abschnittswälle“). Die anderen Seiten erhielten kleinere Verteidigungseinrichtungen.

Ob das wirklich so gut geschützt hat? Dazu ein paar Überlegungen im dritten Teil...



Diese beiden Burganlagen (s.a. November 2014) sind einfach im Gelände zu finden. Die meisten werden jedoch für den unerfahrenen Besucher kaum erkennbar sein. Möchten Sie einmal selbst auf Burgen-Safari gehen, finden Sie Hinweise zur Lage und Erreichbarkeit am Wasserwanderrastplatz Marlow.

Der Beitrag zu den slawischen Burgen besteht aus den vier Teilen:

November 2014; Januar, März und Mai 2015